Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,60 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,39 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Begründet 1881 (81. Jahrg.) — Dienstag, 19. Juni 1962 — Nr. 141

Gefahr für die Gasversorgung

IG Bergbau droht mit unerbittlichem Streik

Bochum, 19. Juni. Auf einen „erbarmungslosen Streik, von dem wir uns auch nicht durch das Gejammer einzelner Unternehmer abbringen lassen wollen", hat sich nach Angaben eines Sprechers der IG Bergbau und Energie vom Montag die Gewerkschaft eingestellt, die in einer Urabstimmung am vergangenen Donnerstag für Kampfmaßnahmen die Vollmacht ihrer Mitglieder erhielt.

Morgen soll der „Tag X", das heißt der Streikbeginn, festgelegt werden, ein Ausstand soll aber keinesfalls noch vor der Lohnzahlung am Freitag beginnen. Am Mittwoch soll auch entschieden werden, ob mit Schwerpunktstreiks oder mit einem „Frontalangriff" begonnen wird.

„Wir haben diesen Streik nicht gewollt, wir wünschen ihn auch zu dieser Stunde noch nicht", erklärte der Gewerkschaftsvorsitzende Gutermuth gestern in Bochum. Er werde nicht human sein, sondern „kurzfristig, unerbittlich und erbarmungslos" geführt. Die Kampfmaßnahmen seien auch nicht gegen die Energiepolitik der Bundesregierung gerichtet, sondern einzig und allein gegen den Unternehmensverband Ruhrbergbau, der „dieses Mal nicht hoffen kann, mit einem blauen Auge davonkommen zu können". Die IG Bergbau werde diesmal „nicht halbe, sondern ganze Arbeit leisten". Gutermuth führte weiter aus, daß Notstandsarbeiten nur geleistet werden sollen, soweit sie zur Erhaltung der Arbeitsplätze nötig sind. Man werde aber weder eine Produktion noch einen Transport von Kohle dulden. Gutermuth ließ die Möglichkeit offen, daß durch die Bestreikung der Kokereien innerhalb von drei Tagen die Gasversorgung stillgelegt werden kann, erklärte aber, wenn dabei Koksbatterien „kaputtgehen" sollten, solle man sich bei denen beschweren, die schuld an der Entwicklung seien.

In Kreisen der Bundesregierung und der Landesregierung von NRW ist man über die Streikgefahr im Ruhrbergbau ernsthaft besorgt. Im Bundeswirtschaftsministerium und auch im Bundesarbeitsministerium werden Ueberlegungen darüber angestellt, wie ein Streik der Bergleute noch verhindert werden könnte. Auch Bundeskanzler Dr. Adenauer verfolgt die Vorgänge an der Ruhr mit besonderer Aufmerksamkeit.

Erhard: Brutal.

Frankfurt, 19. Juni. Besorgt über die Streikandrohung der IG Bergbau und Energie äußerte sich Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard. Er nannte die Lohnforderungen „brutal". Wenn der Bergbau den Forderungen der Gewerkschaft nachkommen müsse, werde es zwangsläufig auf dem gesamten Energiesektor einschließlich der Oelversorgung zu Preisverschiebungen kommen.

Bonn überbrückt indische Devisenkrise.

Neu Delhi, 19. Juni. (dpa) Die Bundesrepublik hat Indien 100 Millionen DM als Zahlungsbilanzhilfe zur Verfügung gestellt. Damit hat Bonn als erstes aller an indischen Entwicklungsprojekten beteiligten Länder dazu beigetragen, die akute Devisenkrise Indiens zu beheben.



An den Gräbern der Opfer des 17. Juni 1953 fand unmittelbar nach Eintreffen von Bundeskanzler Dr. Adenauer in Berlin eine Gedenkfeier in Anwesenheit zahlreicher Berliner Senatoren und hoher Persönlichkeiten statt. Nach der Niederlegung vieler Kränze sprach der deutsche Bundeskanzler bei gedämpftem Trommelwirbel den Angehörigen der Opfer, die an den acht Gräbern versammelt waren, sein Beileid aus.

Kriegsopfer sollen warten

Starke stellt Verbesserungen für 1963 in Aussicht.

Bonn, 19. Juni. (dpa) Die Kriegsopfer können im nächsten Jahr mit einer Verbesserung rechnen. Für dieses Jahr dürften dagegen infolge der angespannten Haushaltslage des Bundes keine zusätzlichen Leistungen — auch keine Ueberbrückungszahlungen — zu erwarten sein. Das ergab sich am Montag in einem Gespräch zwischen Bundesfinanzminister Starke und Vertretern der Kriegsopferverbände.

Starke erklärte in dem Gespräch, für die Erfüllung der berechtigten Forderungen hätten sich aus der Haushaltslage dieses Jahres Schwierigkeiten eingestellt. Er stimmte aber mit dem Verband überein, daß mit den Beratungen über die Fortführung einer Neuordnung des Kriegsopferrechts bald begonnen werden sollte.

Wie in Bonn verlautet, gehen CDU und FDP davon aus, daß für die Verbesserungen insgesamt etwa 800 bis 900 Mill. DM im Jahr aufgewandt werden sollen. Dabei sind voraussichtlich auch gewisse Erhöhungen bei den Grundrenten zu erwarten. Mit den Forderungen der Kriegsopfer wird sich am Mittwoch auch das Kabinett befassen.

Vopos erschossen eigenen Kameraden

Bei einem Fluchtversuch mehrerer Ostberliner nach Westen.

Berlin, 19. Juni. (dpa) Unter den Kugeln seiner eigenen Kameraden ist am Montagabend an der Sektorengrenze in Ostberlin ein „Volks"-polizist zusammengebrochen. Zu der Schießerei kam es, als Ostberliner Polizei sechs Frauen und drei Kinder, die an der Sektorengrenze im Berliner Bezirk Kreuzberg nach Westberlin zu gelangen versuchten, an der Flucht hindern wollten. Vier Fruen und ein Kind wurden von den Ostberliner Grenzposten festgenommen; zwei Frauen und zwei kleine Jungen erreichten Westberliner Gebiet.

Ostberliner Grenzpolizisten gaben auf die Flüchtlinge zwei Feuerstöße ab. Der zweite Feuerstoß traf ihren Kameraden, der in Richtung Mauer vorgegangen war. Soweit von Westberlin aus beobachtet werden konnte, ist der Grenzpolizist tödlich verletzt worden. Er blieb fast eine Viertelstunde auf der Straße liegen und wurde dann von Ostberliner Feuerwehr abtransportiert.

Die Grenzpolizisten sollen 20 Schüsse abgegeben haben. Auf beiden Seiten der Durchbruchstelle sind West- und Ostberliner Polizisten mit Gewehr in Anschlag in Stellung gegangen.

Vier Erwachsenen und einem Kind ist am „Tag der Deutschen Einheit" im Grenzbereich des Landkreises Hof eine waghalsige Flucht aus der Sowjetzone nach Bayern gelungen. Die Gruppe fuhr Sonntagfrüh mit einem Lastwagen durch eine Furt der Saale. Da der Wagen am bayrischen Ufer die steile Böschung nicht hinauf kam, ließen die Flüchtlinge ihn wieder in die Saale zurückrollen und wateten ans Ufer.

Geheimabkommen zwischen FDP und SPD?

Dufhues: CDU will absolute Mehrheit im Landtag erringen.

Recklinghausen, 19. Juni. (dpa) Der nordrhein-westfälische Innenminister und geschäftsführende Vorsitzende der CDU, Dufhues, forderte gestern den Landesvorsitzenden der FDP Weyer auf, seine Erklärung, daß FDP und Sozialdemokraten für die Zeit nach der Landtagswahl kein Geheimabkommen geschlossen hätten, noch einmal zu überprüfen. Führende Abgeordnete der FDP in Nordrhein-Westfalen hätten „eine Kontaktaufnahme zur SPD" gesucht. Er könne nicht glauben, daß diese Gespräche nur platonischen Charakter gehabt hätten.

Dufhues versicherte erneut, daß es Ziel seiner Partei im Wahlkampf sei, die absolute Mehrheit zu erringen. Die Entscheidung werde dabei zwischen der CDU und der SPD fallen. Im Interesse einer stabilen Demokratie werde es auch besser sein, wenn eine Regierungsbildung ohne den Abschluß eines Koalitionsvertrages möglich werde. „Wenn die FDP den Wahlkampf entscheidend gegen die CDU führt, aber an der Regierungsbildung mit der CDU interessiert ist, kann das nicht als gute Einleitung für eine Verlobungszeit gewertet werden, die später zur Koalitionsehe führen soll", betonte Dufhues. Die Koalitionsabsprache in Bonn habe darüber hinaus nicht zur Stärkung der Demokratie geführt.

Mit sechs Punkten umriß die CDU ihr Wahlprogramm:

- Stabile Währung, gesunde Wirtschaft, gesicherte Existenzen und Arbeitsplätze;
- Gesundheit für alle;
- gesunde Familien, frohe Jugend, zufriedenes Alter;
- Bildung und Aufstieg für jeden;
- Förderung von Wissenschaft und Forschung, Kunst und Künstlern, freie Chancen;
- Strukturverbesserung für Stadt und Land, Umstellungshilfe für den Bauern.

Sowjets bedauern Zwischenfälle.

Gespräch Rusk-Dobrynin.

Washington, 19. Juni. (dpa) Am Vorabend seiner Europa-Reise hatte USA-Außenminister Rusk am Montag erneut eine Unterredung von 90 Minuten mit dem sowjetischen Botschafter Dobrynin über die Deutschland- und Berlin-Frage. Ein USA-Sprecher teilte mit, Dobrynin habe um die Unterredung nachgesucht. Es hätten sich jedoch keine neuen Momente ergeben. Das Gespräch sei „in ernster, aber freundschaftlicher Atmosphäre" verlaufen. Ein neues Treffen sei nicht vereinbart worden. Auch Dokumente habe man nicht ausgetauscht.

Dobrynin erklärte, ebenso wie die USA bedaure auch die Sowjetunion die Zwischenfälle an der Berliner Mauer. Die ständigen Reibungen seien „im allgemeinen eine schlechte Sache".

OAS in Oran kämpft weiter.

Algier, 19. Juni. (dpa) Die OAS ist gespalten. Wie befürchtet, lehnt die Terroristengruppe in Oran und Ostalgerien die Vereinbarungen mit der FLN ab. In Oran kam es am Montagabend zu einem Feuerüberfall auf einen höheren französischen Offizier, der jedoch nicht verletzt wurde.

In einer Piratensendung über den Sender Oran wurden die Absprachen zwischen OAS und FLN als vergeblich und illusorisch bezeichnet. Vereinbarungen seien nur für die Zone von Algier bindend, wo die Lage anders sei, als im Gebiet von Oran und Konstantin. „Behaltet eure Waffen, setzt den Kampf fort", erklärte ein OAS-Sprecher wörtlich. Auch auf algerischer Seite werden die Vereinbarungen nicht einmütig gebilligt. In Algier hat sich die OAS offensichtlich an die Vereinbarungen mit der FLN gehalten. Es wurde kein Attentat gemeldet.

Vom Hubschrauber aus entdeckt

Vermißtes Mädchen tot gefunden.

Dinslaken, 19. Juni. (dpa) Die seit dem 4. Juni vermißte Monika Tafel (11) aus Walsum ist gestern tot in einem Roggenfeld gefunden worden. Ein Polizeibeamter hatte das Kind vom Hubschrauber aus entdeckt. Alle Anzeichen deuten auf Mord hin.

Am Morgen des 4. Juni war Monika wie immer zur Schule gegangen, aber nicht zurückgekehrt. Die Suchaktion, an der sich vierzig Polizisten, Kriminalbeamte, Suchhunde und ein Hubschrauber beteiligten, verlief in einer typischen Industrielandschaft: Bahngelände, Wiesen, Büsche, Schlackenhalden, hochstehendes Korn. Ein günstiges Gelände für Verbrecher vom Schlage jenes Burschen, der in Neuß, wie berichtet, Ingeborg Spicker umgebracht hat.

Und seit dem 31. März wird in Essen Klaus Jung (8) gesucht. Er war auf einen Kirmesplatz gegangen und nicht wiedergekommen. Ebenfalls vermißt wird, und zwar seit dem 14. Juni, die Schülerin Irmgard Martelock (13) aus Untermaubach (Kreis Düren). Sie hatte an diesem Tag gegen 15.30 Uhr die elterliche Wohnung verlassen und wurde von einem Kraftwagen, den sie angehalten hatte, nach Düren mitgenommen. Nach Angaben des inzwischen ermittelten Kraftfahrers hat sie ihm erklärt, sie wolle in Düren eine Schulkameradin besuchen. Dort ist sie aber nicht gewesen. Seither fehlt jede Spur von ihr.

Heidi Dichter will in Beirut heiraten

Beirut/Kiel, 19. Juni. (dpa) Die Kielerin Heidi Dichter (20), die im vergangenen Jahr durch ihre inzwischen wieder geschiedene Ehe mit dem Scheich Abdullah al-Jabar al-Sabers aus Kuwait bekanntgeworden ist, hat wieder Heiratsabsichten. Heidi will jetzt einen Bruder ihres Schwagers, Samich Istanbuli, heiraten. Ihr Auserwählter ist Mitbesitzer eines Restaurants in Beirut und hatte sie bei einem Besuch in der Bundesrepublik kennengelernt.

Frühe Sorge des Finanzministers

Von JÜRGEN LANZE, Bonn.

Bundesfinanzminister Starke hat mit seinen Kollegen von den Länderregierungen ein erstes Gespräch über die Haushaltsplanung für 1963 geführt. Der Grund für diesen frühzeitigen Kontakt ist offensichtlich. Der 53-Milliarden-Haushalt dieses Jahres konnte nur durch ein zusätzliches Ländergeschenk an den Bund in Höhe von rund einer Milliarde DM ausgeglichen werden. Zur Abdeckung des 60-Milliarden-Haushaltes für 1963 werden die Länder etwas tiefer in die Tasche greifen müssen.

Zusätzliche Ausgaben erfordert die Finanzierung sozialer Belange, die Erhöhung der Löhne und Gehälter für Arbeiter, Angestellte und Beamte im Oeffentlichen Dienst sowie die Anpassung der Pensionen und Kriegsopferbezüge an das neue Gehaltsniveau. Hinzu kommen vermehrte Ausgaben für Berlin, die Bundeswehr und manches andere mehr. Alle diese Anforderungen an den Etat bei Zunahme des Sozialproduktes werden die Haushaltslage im kommenden Jahr mehr als angespannt erscheinen lassen. Vor Monaten hatte Finanzminister Starke der Ausgabenflut einen Riegel dadurch vorzuschieben versucht, daß er allen Mehrausgaben der Bundesministerien für 1963 ein „Nein" entgegenhielt. Die Ministerien haben sich allerdings nur in den wenigsten Fällen an die Weisungen des Finanzministers gehalten. Sie forderten rund 8 Mrd. DM mehr als im Vorjahr.

Selbst bei rigorosesten Streichungen wird Minister Starke nicht unter der 60-Milliarden-Grenze bleiben. Das bedeutet aber, daß 1963 vom Bund 7 Mrd. DM mehr aufgebracht werden müssen als im laufenden Haushaltsjahr. Das Mehr an Steuereinnahmen wird für 1963 auf 4 Mrd. DM geschätzt. Somit fehlen immer noch 3 Mrd. DM. Ein Umbau des Finanz- und Steuersystems wird jetzt beraten, bei dem nicht zuletzt an eine Aenderung des Einkommensteuertarifs zuungunsten der großen Einkommen gedacht ist. Da gleichzeitig jedoch bei den kleineren Einkommen weitere Steuerbefreiungen vorgenommen werden sollen, wird die Aenderung des Steuertarifs sicherlich nicht ausreichen, um dem Bund das Geld zu geben, das er in Zukunft braucht. Den Mehreinnahmen bei den Großverdienern stünde durch die Steuerbegünstigung für die kleinen Einkommen ein Steuerausfall von 2 bis 3 Mrd. DM gegenüber. Dieser Ausfall wäre nur zu verkraften, wenn die Länder dem Bund einen höheren Anteil an der Einkommen- und Körperschaftsteuer zubilligten.

Hierum werden sich in den nächsten Monaten die Gespräche zwischen Bonn und den Regierungen der Bundesländer drehen. Die günstige Finanzlage der Länder zwingt die Länderfinanzminister dabei mehr oder weniger nachdrücklich zur Einsicht. Die Bundesbank hat kürzlich darauf hingewiesen, daß die Gemeinden und Länder in den letzten 24 Monaten ihre Bankguthaben um gut 5 Mrd. DM erhöhen konnten. Während der Bundesfinanzminister nicht weiß, wie er im nächsten Jahr seinen Verpflichtungen nachkommen soll, wissen also die Länder nicht, wie sie ihren Wohlstand unterbringen können. Unter diesen Umständen ist die Begehrlichkeit Starkes nichts anderes als ein selbstverständlicher Drang zu einem gerechten Ausgleich.

Kurz und kritisch:

Verdächtige Einladungen

Ueber 12 000 Menschen in Mitteldeutschland bemühen sich seit langem mit ihren Verwandten bei uns vereint zu werden. Aber fast alle Anträge auf Familienzusammenführung wurden von den Zonenbehörden ohne Rücksicht auf menschliche Erwägungen abgelehnt. Plötzlich aber sollen viele tausend Bundesbürger friedlich von West und Ost reisen; wie soll man das verstehen? Seit einigen Tagen sind in unzähligen westdeutschen Briefkästen Einladungen zu finden, die zum Besuch einer Landwirtschaftsausstellung in Markkleeberg bei Leipzig auffordern. Im allgemeinen sind es besonders ausgesuchte Personen, die diese Einladungen erhalten. Sollten aber auch „Zufällige" in die sowjetzonale Liste geraten sein, dienen unsere Zeilen einer notwendigen Aufklärung. Da es sich in Markkleeberg um eine Agrarschau handelt, wenden sich die kommunistischen Propagandisten diesmal vor allem an kleinbäuerliche Kreise.

Der Brief, der bei uns eintrifft, kommt nie von einer Organisation der Zone, sondern stets von einem sogenannten „lieben Kollegen" aus dem Dorfe X oder sogar von einem bekannten Experten, der seinen Namen dafür hergeben mußte. In der Infiltration und der getarnten Propaganda besitzen die SED-Genossen langjährige Erfahrungen. Wer erst einmal von einer derartigen Einladung Gebrauch gemacht hat, kommt aus den Fängen der SED so leicht nicht wieder heraus. Bleiben wir bei dem Leipziger Beispiel. Nach der Ankunft geht es erst einmal zum „Empfangsbüro" für westdeutsche Gäste im Ringmeßhaus. Dort werden alle Personalien genau registriert. Dann gibt es Quartierkarten und Verpflegungsmarken, die in der Parkgaststätte eingelöst werden können. Ein Vertreter des Veranstalters übernimmt nun die weitere Betreuung, bringt den Gast zum Quartier und verabredet sofort einen Treff für den anderen Morgen. Der Besucher ist dankbar für jede Hilfe. So entsteht schnell ein Vertrauensverhältnis, das zu intimem Gespräch und vor allem zur Meinungsforschung genutzt wird. Da kommt es dann leicht vor, daß der Gast mit diesem oder jenem im Westen nicht einverstanden ist und seiner Kritik freien Lauf läßt, wie er es zu Hause gewohnt ist. Was er sagt, wird festgehalten und weiterberichtet. Alle diese Gespräche sind jedoch nur die Vorbereitung für den letzten Akt. Wer sich aufgeschlossen gezeigt hat, muß damit rechnen, in mehr oder weniger offener Form als Kontaktmann angeworben zu werden. Zunächst merkt kaum einer der unerfahrenen Besucher, welche Rolle ihm zugedacht ist, wie er nach und nach immer mehr umstrickt wird und wie eigene kritische Aeußerungen zu politischen unlauteren Handlungen mißbraucht werden. Deshalb erscheint es immer noch notwendig, Leichtsinnige zu warnen, sich nicht aus Unüberlegtheit und Abenteuerlust zum Werkzeug Ulbrichts machen zu lassen.

HVZ

Bunte Welt

Polnischer Bauer von Bienenschwarm getötet.

Warschau. Ein polnischer Bauer aus dem Bezirk Allenstein ist von einem Bienenschwarm angefallen und derartig zerstochen worden, daß er kurze Zeit später starb. Der Mann hatte gesehen, wie die Bienen von einem Nachbargehöft ausgeschwärmt waren. Er läutete eine Glocke, damit die Tiere sich wieder niederlassen sollten, die Bienen fielen ihn jedoch an und setzten sich zu Hunderten auf seinem Kopf fest. Der Bauer hinterläßt Frau und neun Kinder.

Dem armen Luis platzte endlich der Kragen.

Barcelona. Schreie der Todesangst stieß die 43jährige Dona Maria Simoes in dem Städtchen Figueras nahe der französischen Grenze aus, als ihr künftiger Schwiegersohn der 23jährige Luis Grilo, plötzlich einen Knüppel erhob und sie zu verbläuen gedachte. Da Dona Maria mit Raketengeschwindigkeit entwich, blieb sie unversehrt. Luis' Zorn war berechtigt. Verlobt mit der hübschen, 18 Lenze jungen Manuela, abgrundtief verliebt in ihre schwarzen Augen und ihren roten Mund, hatte der junge Mann noch nie auch nur eine Minute mit seiner Braut allein sein können. Der bedauernswerte Jüngling wußte nicht, wie Manuela küßte oder wie sanft ihre Hände streicheln konnten. Immer stand Mutter Maria besorgt vor ihrer Tochter und war gewillt, ihr einziges Kind bis aufs Blut vor etwaigen Zudringlichkeiten zu bewahren. Ueberhaupt hielt sie alle Männer für Wüstlinge. Endlich platzte dem armen Luis der Kragen. Er kam mit einem Knüppel zum Stelldichein und hätte seine Schwiegermutter fürchterlich verprügelt, wenn Nachbarn ihn nicht zurückgehalten hätten. Deren gütliches Zureden führte dann zum Happy-End. Dona Maria verzieh dem Jüngling, der sogar Manuela einmal küssen durfte — allerdings in Gegenwart sittenstrenger Zeugen. Im Oktober wird geheiratet. Dann kann Luis seine Manuela ein ganzes Leben lang küssen, soviel er mag.

Ratten zur Biennale-Eröffnung

Rom. Aus Protest gegen die abstrakte Kunst ließ der 29 Jahre alte venezolanische Maler la Cruz bei der Eröffnungsfeier der Kunstbiennale in Venedig vier mit blauer und silberner Farbe angepinselte Ratten frei. Rasch entschlossen zerschmetterte ein Saaldiener eine der Ratten mit einem Stuhl. Gleich danach konnten zwei andere Saaldiener je eines der verdutzten Nagetiere einkreisen und fangen. Das vierte aber hatte sich in die aufgeregte Festversammlung geflüchtet und war auf Nimmerwiedersehen verschwunden, mit ihm die Stimmung bei den geladenen Ehrengästen, unter denen Staatspräsident Segni war. Bis die der Eröffnungsfeier gemäße Würde wieder aufkam, konnte der bärtige Uebeltäter festgenommen und vom Polizeidirektor Dr. Barba verhört werden. Er gab an, er habe gegen die abstrakte Kunst protestieren wollen. Seine gegenständlichen Ratten- und Mäusebilder seien zugunsten der häßlichen abstrakten Malerei verschmäht worden.

Allerhand.

New York. Ohnmächtiger Zorn nagt am Chef einer New Yorker Polizeiwache. Ein Dieb drang nachts in die Wohnung des hohen Herrn, stahl ihm die Brieftasche, das Monatsgehalt und zwei Revolver. Vorher hatte er den sanft schlafenden Wohnungsinhaber allerdings mit Handschellen gefesselt. Als dieser erwachte, mußte er Hilfe herbeirufen, um den „Schmuck" loszuwerden.

Die beherzte Großmutter.

Montevideo. Geistesgegenwart bewies eine 61jährige Großmutter, die in der Wohnung ihrer Kinder im fünften Stockwerk eines Mietshauses in Montevideo von drei Banditen überfallen wurde. Sie bedrohten die ältere Dame mit der Pistole und begannen einzupacken. Die schlaue Oma spielte die Taube und tat, als ob sie den Vorgang nicht verstände. Kaum aber waren die drei Kerle mit ihrer Beute im Aufzug und schwebten nach unten, schraubte Oma die elektrische Aufzugssicherung vor der Korridortür los. Die Polizei brauchte nur noch zuzugreifen.

Staublose Stühle.

New York. In den Vereinigten Staaten sind Stühle aus Kunststoff herausgekommen, auf denen sich kein Staub festsetzen kann. Die neuen Stühle sind leicht elektrisch geladen, wodurch der Staub abgestoßen wird. Man hat herausgefunden, daß sich Staub nur deshalb an Möbelstücken festsetzt, weil letztere positiv geladen sind und dadurch die negativ geladenen Staubteilchen anziehen.

„Universelle" römische Diebe.

Rom. Roms Langfinger bewiesen wieder einmal ihre „Universalität". Die Skala ihrer Opfer reichte von einer deutschen Archäologin bis zum Präsidenten Italiens. Aus dem Präsidenten-Sonderzug, der zur Reparatur in einem Depot stand, entwendeten Diebe einen ganzen Sack voll silbernem und goldenem Geschirr und Besteck. Die Archäologin wurde von den Dieben um die Früchte mehrmonatiger Arbeit gebracht. Aus ihrem Auto verschwanden in einem unbewachten Augenblick ihre Foto- und Filmkameras mit rund 200 Fotos und 20 Schmalfilmen von den Skulpturen des Aeskulaptempels bei Pergamon. Diese im Auftrag des deutschen archäologischen Instituts Berlin angefertigten Bilddokumente waren unter besonders günstigen Voraussetzungen zustande gekommen und sollten ein größeres Werk des Berliner Instituts illustrieren. Die Wissenschaftlerin appellierte über römische Zeitungen an die Diebe, wenigstens die Bilddokumente zurückzugeben.

Wiedersehen.

Michigan. Pfadfinder besichtigten ein Krankenhaus in Ypsilanti im USA-Staate Michigan. Eine Schwester fragte die Jungen: „Na, war einer von euch schon einmal hier?" „Klar", antwortete ein Neunjähriger. „Ich bin hier zur Welt gekommen. Kennen Sie mich nicht wieder?"

Pulverfaß.

Chester. Keiner der zwanzig freiwilligen Lösch-Helfer achtete bei einem Waldbrand in der Nähe von Chester im USA-Staate Pennsylvanien auf eine verrostete Kiste, die zwischen schon glimmenden Sträuchern lag. Als das Feuer eingedämmt war, trat jemand zufällig gegen den Kasten. Heraus rollten 40 Stangen Dynamit.

Heimkehrer.

London. Ein Mann aus der englischen Grafschaft Hampshire wollte vier Tauben loswerden. Er fuhr mit ihnen nach London und setzte sie dort auf dem Trafalgar-Square unter ihren Artgenossen aus. Als er wieder zu Hause eintraf, mußte er feststellen, daß die Tauben schon vor ihm angekommen waren.

Jacqueline erobert PARIS

ROMAN VON HERTA CARLSEN

Presserechte: Lauxmann-Verlag, Rheine i. W.

34. (Nachdruck verboten.)

Nun hatte sie ein hübsches, großes Zimmer, und was ihr noch mehr bedeutete: Sie hatte einen Menschen, dem sie sich zugehörig fühlte. Auch Paul Herma zeigte deutlich, wie sehr ihm ihr Wohl am Herzen lag. Und das alles sollte sie jetzt verlassen, um in Paris einem ungewissen, vielleicht aussichtslosen Schicksal entgegenzugehen? Hier hatte sie wenig, aber das war ihr sicher.

Frau Kemper löste sich plötzlich aus der Menge. Mit einem fest gebundenen Blumenstrauß trat sie auf Jakobe und den Grafen zu. Paul Herma vermochte nichts dagegen zu tun.

„Meinen herzlichen Glückwunsch!" sagte sie laut und tat so, als wäre Jakobe eine nahe Verwandte von ihr.

„Danke", erwiderte der Graf und behielt seine heitere Ruhe, „aber zum Gratulieren ist es meiner Ansicht nach noch ein wenig zu früh."

Jakobe ging schweigend weiter, und Frau Kemper schloß sich Paul Herma an.

„Es ist wohl ein großes Glück für das Fräulein Jensch", sondierte die Kemper, „daß der Graf sie heiratet?"

„Ein enormes Glück, kaum zu schildern." Herma blickte spöttisch auf die dicke Frau an seiner Seite und dachte sich sein Teil.

„Dann . . ." Frau Kemper räusperte sich. Das Flüstern fiel ihr entschieden schwer. „Dann hat der Graf geerbt?"

„Geerbt ist gar kein Ausdruck für das, was er besitzt."

„Hm, allerhand Glück für ein armes, junges Mädchen, dabei ist die junge Dame, ich meine das Fräulein — ein Jahr ist sie doch erst in Lievenau."

„Eben deshalb ist es ja so ein Glück für das Fräulein Jensch", flüsterte Herma. „Alle die anderen zu heiraten, wäre für den Grafen Pflicht und für die jungen Damen ein gutes Recht gewesen. Nur für das Fräulein Jensch ist es ein Glück, weil sie praktisch keine Lievenauerin ist."

Nach der Trauung hatten die Lievenauer noch eine Sensation: Für den Grafen und Jakobe sowie Paul Herma stand ein Auto zur Verfügung!

Dr. Hergeth hatte nämlich die wartende Menge gesehen und wußte, wie schwer es für den feinen, alten Mann sein mußte, da lange Spießruten zu laufen. Er verscheuchte die Neugierigsten und blieb vor seinem Auto stehen.

„Einsteigen, lieber Graf! Ich habe in Schloßnähe zu tun!" rief er, als er Lieven und Jakobe aus dem Gemeindehaus treten sah.

•

„Meine Güte", sagte Graf Lieven ein ums andere Mal, „meine Güte, der Karl-Heinz muß rein verrückt sein oder kann nicht mehr deutsch lesen, oder er macht sich einen blöden Witz mit mir altem Mann. Ja, ja, die Jugend kennt heute keinen Respekt mehr vor dem Alter."

Schweigend umstanden Paul Herma und Jakobe, seit drei Tagen Gräfin Lieven, den alten Herrn. Der fuchtelte aufgeregt mit einem Telegramm in der Luft herum.

„Erwarte Gräfin Lieven Hotel Meurice, Zimmer daselbst reserviert. Duval", las er zitternd vor.

„Ja, aber das wolltest du doch haben", meinte Jakobe schüchtern. „Baron Duval sollte ein Zimmer bestellen und sich um mich kümmern. Nichts anderes geht aus dem Telegramm hervor."

Der Graf steckte sorgenvoll das Telegramm in die Tasche.

„Nichts anderes? Du hast eine Ahnung, mein Kind, und dich soll ich allein auf Reisen schicken! An der Zollgrenze hast du bereits deinen Paß verloren und bis Paris Kopf und Herz. Ach, Jakobe, weißt du, was das ist, das ‚Meurice'?"

Er zog das Telegramm wieder aus der Tasche, las es nochmals und warf es dann auf den Tisch.

„Natürlich weißt du es nicht. Ein Luxushotel ist es. Da kannst du mit deinem Ersparten einen Tag leben, dann setzen sie dich wegen Hochstapelei auf die Straße. Der Karl-Heinz ist ja von allen guten Geistern verlassen. Ich hab' ihm doch ganz deutlich geschrieben und reinen Wein eingeschenkt. Er weiß, daß du in Paris Arbeit suchst und daß dein Geld für etwa vierzehn Tage in einer billigen Familienpension ausreicht. Der Wahnsinnige bestellt ein Zimmer im ‚Meurice' in der Rue de Rivoli. Auf der Hochzeitsreise habe ich im ‚Westminster' gewohnt, auch im Zentrum, auch ein Luxushotel, aber damals konnte ich es bezahlen. Das waren noch Zeiten. Meiner Frau kaufte ich auf dem Boulevard Haussmann einen wunderbaren Pelzmantel, das ging alles, ohne daß man sich viel dabei dachte. Du aber, armes Kind, mußt rechnen, und zwar mit ganz anderen Beträgen als ich vor einem halben Jahrhundert. Der Duval wird sich doch nicht etwa einbilden, ich kann dir ein Kapital flüssig machen. Die Trümmer hier kauft mir doch keiner ab. Ich müßte ja sogar den Abtransport bezahlen. Herauszuholen ist aus dem Schloß nichts mehr."

Er schüttelte immer wieder den Kopf. Jakobe schwieg bedrückt. Paul Herma setzte sich bescheiden auf einen Sessel und war verzweifelt, daß er den Webstuhl nicht verkaufen durfte, da sie sonst den Lebensunterhalt verloren.

Der Graf lief in seinem tiefvioletten Krönungsmantel, den er, da man nicht mehr heizte, wieder trug, zum Tisch, wo er einen alten abgegriffenen Plan von Paris ausbreitete.

„Schau her, Jakobe. Du fährst mit der Metro bis zur Place de la République, und dort nimmst du dir eine Taxe. Das kann bis zur Rue de Rivoli nicht sehr viel kosten."

„Aber, Renatus, ich könnte doch zu Fuß gehen, zumal du mir das große Gepäck erst nachsenden willst, bis ich weiß, was aus mir wird", schlug Jakobe zögernd vor.

„Zu Fuß gehen? Da bist du gleich untendurch, ehe du noch das ‚Meurice' betreten hast. Dort kannst du einfach nicht zu Fuß ankommen, es sei denn von einem Spaziergang. Es ist arg genug, daß du nicht mit dem Bus vom Flugfeld eintriffst, aber zu Fuß, mit dem Koffer in der Hand — ausgeschlossen, Jakobe."

Er neigte sich wieder über den Plan. Sein Zeigefinger lag dort, wo vermutlich das Hotel „Meurice" stand.

„Was der Karl-Heinz nur gedacht haben kann, denn dumm ist der nicht, und gedacht hat er sich gewiß etwas." (Forts. folgt.)

Bildberichte aus aller Welt

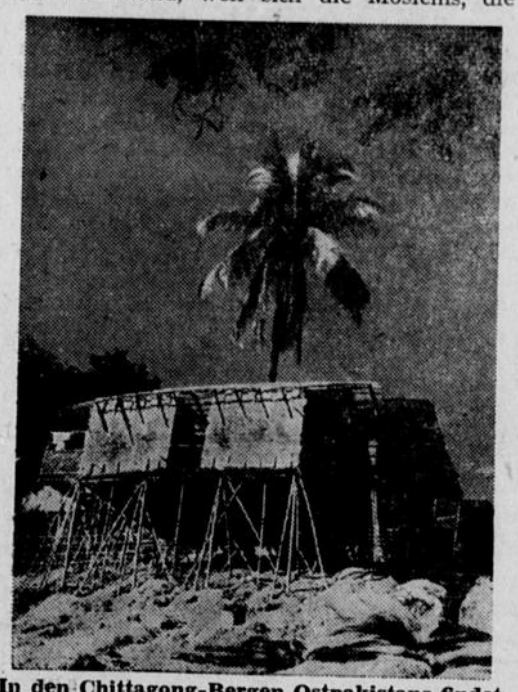
In Pakistan fallen die Schleier

Fortschrittliche Frauen kämpfen gegen die überlieferte Mehr-Ehe.

◇ Nur in Pakistan gibt es Frauen, die ein schickes neues Cocktailkleid tragen und ◇ nicht darin gesehen werden wollen. Für die moderne Frau in Lahore oder Karatschi ◇ ist nämlich auch das bezauberndste Cocktailkleid und Pariser Modell nur eine ◇ Fahne, die für Emanzipation und Fortschritt flattert. Da aber nicht jede der tem- ◇ peramentvollen Fahnenträgerinnen es sich leisten kann, auf ihre orthodoxe Moslem- ◇ Umwelt zu pfeifen, protestiert sie nur zu Hause oder wenn Mitglieder der „All ◇ Pakistan Women Association" und des „Klubs der berufstätigen Frauen" unter ◇ sich sind, gegen islamisch-rückständige Kleiderregeln und stülpt im übrigen die ◇ Burga über das Kleid aus Paris. Die Burga ist ein Gewand aus grober weißer ◇ Baumwolle und verhüllt nahezu alle besonderen Qualitäten ihrer Trägerin. Nur ◇ für die Augen ist eine Oeffnung gelassen. ◇

„Die Geschichte Pakistans ist die Geschichte seiner Frauen", sagte mir ein junger Regierungsbeamter in Rawalpindi, der provisorischen pakistanischen Hauptstadt. Ich hatte in Karatschi und Lahore mit modernen Pakistanerinnen gesprochen, die als Abgeordnete im Parlament sitzen, die Zeitschriften redigieren oder sogar Zementröhren fabrizieren, und ich verstand, was der Regierungsbeamte meinte: Als die erstaunliche Entwicklung des Landes begann, die fast einem Sprung nach vorn gleicht, forderten auch die Frauen ihren Anteil am Fortschritt. Mehr und mehr brachen sie aus den Frauengemächern auf und eroberten sich ihren Platz im öffentlichen Leben. Immer wieder gingen von pakistanischen Frauen wichtige Impulse aus, und ich kenne nicht wenig Moslemfamilien, in denen die Frau fortschrittlicher eingestellt ist als der Mann.

Pakistan hat es schwerer als die meisten anderen unterentwickelten Länder. Der Staat entstand, weil sich die Moslems, die



In den Chittagong-Bergen Ostpakistans findet man solche Wohnhäuser. Darin leben die Angehörigen des Eingeborenen-Stammes Mogh.

in Britisch-Indien lebten, nicht mit einer Minderheitenrolle im Hindustaat Pandit Nehrus zufrieden geben wollten, als Indien selbständig wurde. Staatsgebiet für das „Land der Reinen" wurden zwei große Zipfel, die rechts und links am indischen Subkontinent sitzen wie die Ohren am Elefanten. Der neue Staat hatte keine Fabriken und keine Universitäten. Buchstäblich aus dem Nichts mußte mit dem Aufbau begonnen werden — in einem geteilten Land, dessen Hälften 1500 Kilometer voneinander entfernt sind.

Es begann mit einer Flut von Flüchtlingen. Von überallher aus Indien strömten die Moslems in den neuen Staat. In den Flüchtlingslagern, die mit provisorischen Mitteln geschaffen werden mußten, in einem unvorstellbaren Elend und Durcheinander, taten junge Moslemfrauen die ersten Schritte auf dem Weg in eine freiere Zukunft. Frauen, die bis dahin vom Leben abgeschlossen in ihren Gemächern gelebt hatten, übernahmen die Aufgaben von Krankenschwestern, und Frauen, die nie ihr Gesicht unverschleiert einem Mann hatten zeigen dürfen, pflegten jetzt Kranke, ohne noch an einen Schleier zu denken.

Mode und Zement.

Viele Männer in Pakistan sind noch heute der Meinung, daß Berufstätigkeit eine Frau entwürdigt. Besonders weit verbreitet ist dieser Relikt einer vergangenen Zeit in der unteren Mittelschicht der Städte. Das mag auch der Grund dafür sein, daß in einer Telefonfabrik, die ein deutscher Elektrokonzern in Pakistan gebaut hat, fast ausschließlich Männer mit Arbeiten beschäftigt sind, die in Deutschland von Frauen ausgeführt werden. Auf Baugerüsten sieht man dagegen häufig ebensoviele Frauen wie Männer, und der erfolgreiche Unternehmergeist mancher Damen, die zur Gesellschaft zählen, ist verblüffend.

Die Frau eines Arztes in Karatschi eröffnete einen Modesalon, nur weil sie beweisen wollte, daß auch eine Frau im Geschäftsleben ihren Mann stehen kann. Heute sind ihre Modelle führend, und sie exportiert sogar schon in verschiedene Länder Europas und in die USA.

Am deutlichsten aber verkörpert Razia Chulam Ali den Typ der modernen Pakistanerin. Vor der Teilung lebte sie in Bombay, wo ihr Mann als Eisenbahningenieur arbeitete. Der Flüchtlingsstrom schwemmte sie und ihren Mann fast besitzlos nach Karatschi. Hier übernahm sie für wenig Geld das heruntergekommene Haus eines Hindu, der seinerseits nach Indien ging. Ein paar Tage später entdeckte Razia Chulam Ali in einem Schuppen auf dem Hof eine alte, verrostete Röhrengußmaschine. Ohne die Hilfe eines Fachmannes und nur aus Spaß an der Sache setzte sie die Maschine wieder in Bewegung. Als die ersten Zementröhren gegossen vor ihr lagen, überlegte sie sich, daß für den Aufbau eines jungen Staates viele Röhren gebraucht wurden. Heute beschäftigt sie 2000 Arbeiter und ist die führende Röhrenfabrikantin Pakistans.

„Aber ich habe das alles nur schaffen können", sagte sie, „weil ich einen so großzügigen Mann habe. Gegen seinen Willen hätte ich nichts unternehmen können. Selbst im fortschrittlichen Karatschi ist das noch nicht anders.

Razia Chulam Ali sitzt im Vorstand des „Klubs der berufstätigen Frauen", einer Vereinigung, die nicht gerade mit Wohlwollen auf den großen Konkurrenzverband blickt. Die „All Pakistan Women Association", die „All-pakistanische Frauenvereinigung" also, wird getragen von reichen Damen der ersten Gesellschaft. Diese Beghums kämpfen zwar auch für Emanzipation und Fortschritt, aber sie verdienen das Geld für ihren Lebensunterhalt nicht selbst. Deshalb ist ihre Art Kampf nicht die richtige, meint der „Klub der berufstätigen Frauen".

Die Verdienste der „All Pakistan Women Association" auf zahlreichen Gebieten des öffentlichen Lebens sind ohne Zweifel groß. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß hinter





In vielen aufgeschlossenen Frauen Pakistans verkörpert sich der Fortschrittwille des jungen Moslemstaates. Ueberholte Traditionen, die auf dem Weg in die Zukunft nur hindern, werden über Bord geworfen. Immer häufiger blickt man in den Städten in die unverschleierten Gesichter selbstbewußter junger Pakistanerinnen. Das einfache Mädchen am Webstuhl (oben) und die junge Dame aus reichem Hause (unten links), die lernt, ein Flugzeug zu führen — beide sind Symbol für das pakistanische Wunder.

einem der wichtigsten Programmpunkte der Association nicht zuletzt egoistische Motive stehen: Verbissen und mit nie erlahmender Kraft streiten die Beghums gegen die Mehr-Ehe, die der Koran erlaubt. Die meisten Pakistani sind wie wir Europäer nur mit einer Frau verheiratet, zum Teil einfach deswegen, weil sie zwei Frauen nicht ernähren könnten. Aber bei steigendem Wohlstand packt manchen braven Moslem die Versuchung, sich als Ausgleich für die welkende Schönheit der ersten Gattin eine frische junge Rosenknospe ins Haus zu nehmen. Da die Beghums durchweg die nicht mehr ganz jungen Frauen reicher Männer sind, ist der Kampf gegen die Mehr-Ehe für sie eine Lebensaufgabe. Dem „Klub der berufstätigen Frauen" sind solche Sorgen fremd. Die Mitglieder des Klubs verdienen oft mehr als ihre Männer.

Flucht vor Hitze und Geschäftemachern

Auf einer staubigen Hochebene entsteht die neue Hauptstadt Pakistans.

Die Hitze der Sindh-Wüste und einflußreicher Interessenklüngel machen in der Hafenstadt Karatschi der pakistanischen Regierung das Regieren allzuschwer. Ueber der neuen Hauptstadt Islamabad, hoch im Norden des subtropischen Landes, lastet die Hitzeperiode nur wenige Tage im Jahr, und Geschäftemacher gibt es dort noch nicht. Zu solchen Vorzügen gesellt sich allerdings ein Nachteil: Islamabad muß erst noch gebaut werden. Bauplatz ist die staubige Potwar-Hochebene (1500 Meter über dem Meer) am Fuße des Himalaja-Gebirges.

Ayub Khan, der maßvolle Diktator, lenkt derweil den 90-Millionen-Staat der Moslems von Rawalpindi aus. Das ist eine alte Stadt in der Nachbarschaft Islamabads. Wer von Karatschi nach Rawalpindi fahren will, sitzt zwei Tage in der Eisenbahn. Autofahrer brauchen etwa genauso lang, auf der vier Meter breiten National Highway, einer Landstraße letzter Ordnung. Eilige Leute müssen ein Flugzeug nehmen.

Ayub Khan riet den Politikern, die bis zu seinem unblutigen Putsch im Jahre 1958 mehr schlecht als recht amtierten, sich für sechs Jahre aus der Politik zurückzuziehen. Die wenigen, die den Wunsch des starken Mannes nicht respektierten, wurden vor Gericht gestellt und rechtskräftig verurteilt: zu sechsjähriger politischer Enthaltsamkeit. Dem regierenden General, der in seinem französischen Kollegen de Gaulle das Vorbild sieht, bleibt wenig Zeit, wenn er seine Pläne zur Gesundung Pakistans verwirklichen will.

Bis 1980 wird sich die Bevölkerung des Landes nahezu verdoppelt haben. (Karatschis Einwohnerzahl betrug 1947 eine halbe Million, 1959 schon zwei Millionen.)

Man spricht vom ‚Wunder am Indus'. Dieses Wunder ist in Vorbereitung. Zu beiden Seiten des mächtigen Stromes, in der Kornkammer Pakistans, sind Rekordernten zu erwarten. Dazu sollen Staudämme, Kunstdünger und eine Bodenreform verhelfen. 150 000 Bauern erhalten das Land, das sie bisher nur gepachtet hatten, als Eigentum. Gleichzeitig treibt der Staat, dessen Bevölkerung noch zu 85 Prozent in den Dörfern lebt, den Aufbau von Industrien voran. Die Pakistan Industrial Developement Corporation, eine staatliche Entwicklungs-Gesellschaft, gründet Betriebe. Deren Aktien kann jeder Privatmann kaufen. Allerdings behält sich die Gesellschaft das Recht der Geschäftsführung vor, auf zwanzig Jahre. Sie leitet den Betrieb jedenfalls so lange, bis alle Kinderkrankheiten überwunden sind. Auch die Bundesrepublick macht sich um den industriellen und landwirtschaftlichen Aufbau Pakistans verdient: Unter anderem gewährt sie Pakistan einen Kredit von 150 Millionen D-Mark, fördert die Entstehung von Stahl- und Kunststoff-Industrien, hilft Bodenschätze entdecken und baut ein Mustergut, an dessen rationellen Methoden sich die Bauern orientieren können.

Achtzig von hundert Pakistanis können weder lesen noch schreiben. In knapp fünfzehn Jahren soll es keine Analphabeten mehr geben. Schulbau wird groß geschrieben in Pakistan.

Der schnurrbärtige General Ayub Khan, dessen Marinemusiker die guten ‚Alten Kameraden' zu schmettern verstehen, muß handfeste Erfolge seiner neuen Welle vorweisen, wenn sich nicht die Elendsgestalten wieder tatenlos in ihre Mauerlöcher, in die kotbesudelte Gosse zurückziehen sollen. Tatenlos durch den Trugschluß: Es hat ja doch keinen Zweck. Ayub Khan bezeichnet sich und seine Mitarbeiter als „Menschen, die es sehr eilig haben". Der Fortschritt muß zu sehen sein, ehe das heute noch hellauf brennende Feuer des revolutionären Fortschritts aus ist.

1965 soll die neue Hauptstadt Islamabad bereit sein zum Einzug von 50 000 Beamten, Diplomaten und Angestellten. Nahebei entsteht am Oberlauf des Kabul-Flusses der Warsak-Staudamm in Verbindung mit einem Kraftwerk für die Versorgung Islamabads. Rund um diese Reißbrett-Stadt, die etwa eine Uebertragung des ehrgeizigen Brasilia-Projekts aus dem Südamerikanischen ins Asiatische ist, soll das bisherige Brachland der Potwar-Hochebene in einen blühenden Garten verwandelt werden, aus dem Islamabad seinen täglichen Bedarf an Obst und Gemüse stillen wird. Uebrigens ist es nicht das erste Mal, daß hier von der klimatisch günstigen Einöde aus die Geschicke des Landes bestimmt werden: Hier stand Taxila, einst geistiges und politisches Zentrum des Landes. Doch das ist jetzt schon mehr als zweitausend Jahre her, und darauf deuten nur noch Ruinenreste.

Die Welt der Frau

New York im Perückenfieber

Amerikanerinnen entdecken künstlichen Kopfschmuck. — Berücken mit Perücken!

Von URSULA SONNTAG, New York.

„Keine Frau ohne Perücke!" Mit diesem Schlachtruf stürzte sich Amerikas Haarartikelindustrie in eine der erfolgreichsten Werbekampagnen der letzten Jahre. Die Amerikanerin soll zum „Haarbewußtsein" erzogen werden, das heißt, jede Frau sollte mindestens zwei Perücken besitzen. Ob sie die künstliche Pracht in Rosa, Zartblau, Grau, Weiß, Silber, Gold, Braun, Rot, Schwarz oder gar in Lila und Hellgrün bevorzugt, bleibt dem individuellen Geschmack überlassen. Gibt es eine lohnendere Investition als diesen neuen Artikel? Die bisher beim Figaro vergeudete Zeit ist das mindeste, was man einspart. Heute reicht man seinem Friseur schnell die Perücke herein, macht seine Einkäufe und holt das Prachtstück anschließend frischrestauriert wieder ab.

Nach Pariser Vorbild hat der Perückenfimmel von New York aus 80 Millionen US-Bürgerinnen erfaßt. Schulmädchen, Hausfrauen, Mannequins, Sekretärinnen, Großmütter — sie alle erstehen mit einer neuen Haarfarbe frischaufpoliertes Selbstbewußtsein und Lebensfreude. Das versprechen wenigstens die Werbeleute. Die reichen New Yorkerinnen lassen sich ihren Kopfputz in der 5. Avenue anfertigen, alle anderen strömen zu „Macy", dem größten Kaufhaus der Welt. Hier muß ein Polizist für Ruhe und Ordnung sorgen. Täglich drängen sich Tausende von neugierigen und kauflustigen Evas in der Perückenabteilung an den Ständern mit gefärbtem, onduliertem, toupiertem, langem und kurzem Haarersatz vorbei. Wer morgens um neun Uhr kommt, muß damit rechnen, daß er erst am Spätnachmittag zu Tode erschöpft mit einer sorgfältig eingepackten Perücke unter dem Arm dem brodelnden Hexenkessel entrinnen kann. Zu Hause stülpt man sich die Neuerwerbung einfach auf den Kopf — und wird vom eigenen Ehemann nicht wiedererkannt! In den elegantesten Schönheitssalons kostet die künstliche Haarpracht 500 Dollar (2000 Mark). Die Perücken werden in Paris aus italienischem und griechischem Haar nach Maß hergestellt. „Macy" dagegen bietet eine Perücke schon für fünf Dollar an (20 Mark). Mit zehn verschiedenen Perücken übertrifft eine Verlegergattin inzwischen sogar Jackie Kennedy, die sich für ihre Indienreise gleich neunmal passenden Haarersatz anfertigen ließ.

Die stolze Besitzerin eines neuen Haarschmucks braucht natürlich auch einen passenden Behälter, um ihn darin aufzubewahren. Diese Art Hutschachteln bestehen aus Satin und feinstem Leder und kosten in Luxusausführung die Kleinigkeit von 700 Dollar. Es ist kein ungewöhnliches Bild, in New York livrierte Chauffeure aus chromblitzenden Straßenkreuzern steigen zu sehen, die vorsichtig eine brillantenbesetzte Perückenschachtel balancieren. Die Haarzier der „Gnädigen" ist wieder einmal überholungsbedürftig! Große Kaufhäuser nennen ihre Perückenabteilungen „wig-wig" oder „wig-boutique". Helena Rubinstein brachte jetzt einen Haarersatz heraus, der aus Nylon besteht und ebenfalls gewaschen, gefärbt und frisiert werden kann. Durch die steigende Nachfrage herrscht ein Mangel an echtem Frauenhaar auf dem Markt. „Wenn wir doch bloß Haare aus China importieren könnten", stöhnen die geplagten Perückenfabrikanten.

Die „Neue" entpuppte sich als Detektivin

Ein interessanter weiblicher Beruf. — Ausbildung auf Fachschulen.

Von KARINA KELLER.

Beliebt bei allen Kolleginnen war schon nach kurzer Zeit die neue Verkäuferin, Maria Meyer. Ihr freundliches Wesen gewann ihr Zuneigung, und jeder war gern bereit, Maria, die mutterseelenallein in einem möblierten Zimmer hauste, einmal einzuladen. Hätten die Verkäuferinnen der Uhren- und Goldwarenabteilung des Kaufhauses geahnt, mit wem sie es zu tun hatten, wären sie wahrscheinlich weniger zutraulich gewesen. Bei der freundlichen Neuen handelte es sich um eine Detektivin, die beauftragt war, Personal-Diebstähle aufzuklären.

Maria Meyers Job (in Wirklichkeit heißt sie Barbara G.) ist hart. Noch vor einigen Wochen hatte sie in einer Fabrik für kosmetische Erzeugnisse gearbeitet, um dort Werkspionage-Verdächtigen auf die Spur zu kommen. Vorher war sie tagelang damit beschäftigt gewesen, ein junges Mädchen zu beschatten, das ihren Eltern vorschwindelte, im Büro zu arbeiten. In Wirklichkeit bummelte sie herum.

Was in Kriminalromanen und Filmen so aufregend und rasend interessant erscheint, ist in Wirklichkeit oft eine mühsame und zeitraubende Angelegenheit. Barbara G. kann ein Lied davon singen. Und trotzdem gefällt ihr der Beruf noch genauso wie am ersten Tag, an dem sie als Praktikantin bei einem bekannten Privatdetektiv anfing. Damals war sie 24 und hatte schon eine vollständige Ausbildung als Sekretärin mit mehreren Jahren Praxis hinter sich. „Finanziell bedeutete das Umsatteln einen großen Rückschritt", bekannte sie. „Aber was hilft's, wenn man von seinem Traumberuf nicht loskommt."

Auf die Frage, warum sie nicht schon früher die Sekretärinnenstellung an den Nagel gehängt habe, erklärte die resolute Frau mit einem lustigen Augenzwinkern: „Vorher wollte mein Chef mich nicht haben. Er ist der Meinung, daß man für kaum einen anderen Beruf soviel Erfahrung und Menschenkenntnis braucht wie gerade für die Detektivtätigkeit. Darüber hinaus muß man gewandt auftreten können und Einfühlungsvermögen, Anpassungsfähigkeit und Kombinationsgabe besitzen."

Zwei Jahre arbeitete Barbara G. als Praktikantin in einem Detektivbüro. Danach absolvierte sie einen Lehrgang beim Lehrinstitut des Bundes Deutscher Detektive und erhielt ihr Diplom als Detektivin. Sie hätte auch einen anderen Weg einschlagen und Kriminalbeamtin werden können. Aber da sie als Beamtin größtenteils mit bürokratischen und sozialen Arbeiten beschäftigt worden wäre — zum Beispiel mit Bearbeitung von Protokollen, Vernehmungen oder Betreuung gefährdeter und vorbestrafter Mädchen — was ihr weniger liegt — entschied sie sich für die Privatdetektivin. Ihr großer Traum ist, einmal eine eigene Detektei aufzumachen, aber bis dahin — meint sie — werden wohl noch einige Jahre vergehen.

Chemiefaser erobert den Haushalt

Immer mehr Verwendungsmöglichkeiten. — Was der Londoner Kongreß offenbarte.

Von MARY CHRISTEN, London.

Zu den geplagtesten Wesen der Welt gehören wie Londoner Hausfrauen. Ueber der Riesenstadt an der Themse hängt ständig eine Glocke aus Ruß und Rauch. Hin und wieder stecken wir auch weit über die Dächer hinaus in einem braunen Nebel. Dem Fürwitz, die Fenster zu öffnen, folgt die Strafe auf dem Fuß: Die Gardinen müßten jede Woche gewaschen werden. Leib-, Tisch- und Bettwäsche bleibt nur weiß, solange sie im Schrank liegt. Sobald sie aber einige Stunden im Gebrauch ist, nimmt sie die „Londoner Farbe" an. Unsere Männer tragen nur ungern weiße Hemden. Was am Morgen noch den Duft der Wäscherei an sich trug, ist am Abend schon wieder reif für den Bottich oder die Waschmaschine. In den großen Industriestädten und -gebieten Englands teilen **die Hausfrauen unser Leid.**

Unter solchen Umständen ist es uns ein Trost, daß die auf Ruß und Staub so anziehend wirkenden Textilien auch bei uns langsam durch die Chemiefaser verdrängt werden. Bei Ihnen in Deutschland weiß man Spinnstoffe aus der Düse wie Perlon, Trevira, Dralon, Zellwolle usw. schon längst zu schätzen. Unsere Insel ist in dieser Beziehung noch „Entwicklungsland", ein stetig aufholendes allerdings. Wolle, Leinen und Baumwolle werden auch hier allmählich von der Chemiefaser abgelöst. Davon profitieren vor allem wir Hausfrauen.

Wie groß das Angebot ist, das allein die Haushaltswäsche umfaßt, erfuhren wir allerdings erst aus den Vorträgen, die von Sachverständigen auf dem Welt-Chemiefaser-Kongreß in der Londoner Albert Hall gehalten wurden. Die Namen der Gespinste wechselten natürlich von Land zu Land, aber überall gibt es heute schon schmutzabweisende und leicht zu reinigende Textilien, die zu Vorhängen und Möbelstoffen, zu Teppichen und Tischdecken, zu Matratzenüberzügen, zu Leib- und Bettwäsche, zu Schlafdecken und sogar zu Tapeten verarbeitet werden. Sie alle haben die besten Eigenschaften der herkömmlichen Gewebe übernommen und ein paar neue dazu erworben. Am lobens- und liebenswertesten ist die, daß ihre Struktur bei aller Zartheit dem Ruß und Staub, dem Rauch und jedem anderen Schmutz keine Möglichkeit bietet, sich im Gewebe festzusetzen. Alles haftet nur an der Oberfläche, kann in Minuten beseitigt werden, und nur selten ist Bügeln nötig.

Bei Besuchen in Deutschland habe ich immer meine Freundinnen beneidet, denen eine kaum übersehbare Auswahl von Textilien aus Chemiefasern zur Verfügung steht. Das Gardinenwaschen z. B., bei uns noch vielfach ein Problem, ist drüben schon längst eine Angelegenheit, die sich nebenbei erledigen läßt. Aber wir kommen jetzt langsam auch „auf den Trichter". Gegen den Londoner „Smog" wird wenig zu machen sein; er ist ein Stück Natur. Seine Folgen aber — bisher Problem Nr. 1 für alle Hausfrauen — werden künftig dank der Cemiefaser erträglich sein.

Was sagt Frau Oppermann zur Vorratshaltung?



„. . . kannte die Vorratshaltung, hier Eichhörnchen-Aktion genannt, schon von Dänemark. Dort ist es undenkbar, daß ein Haushalt ohne Vorräte wäre . . . Schwiegermutter in der Schweiz hat seit eh und je einen Vorrat. Ich selbst habe Vorrat, mit dem ich unseren 4-Personen-Haushalt drei bis vier Wochen versorgen kann. Vorratshaltung ist nicht teuer . . . ja nur ein Vorkaufen . . ."

Regensburg, 17. II. 62 *Edith Oppermann*

Solche Äußerungen liegen aus direkten Befragungen im ganzen Bundesgebiet vor.

Beginnen Sie am besten mit einem Grundvorrat, z. B. mit Reis, Teigwaren, Zucker, Fett, Fleisch- und Fisch-Vollkonserven, und ergänzen Sie ihn je nach Bedarf mit anderen haltbaren Lebensmitteln.



Denke dran - schaff Vorrat an

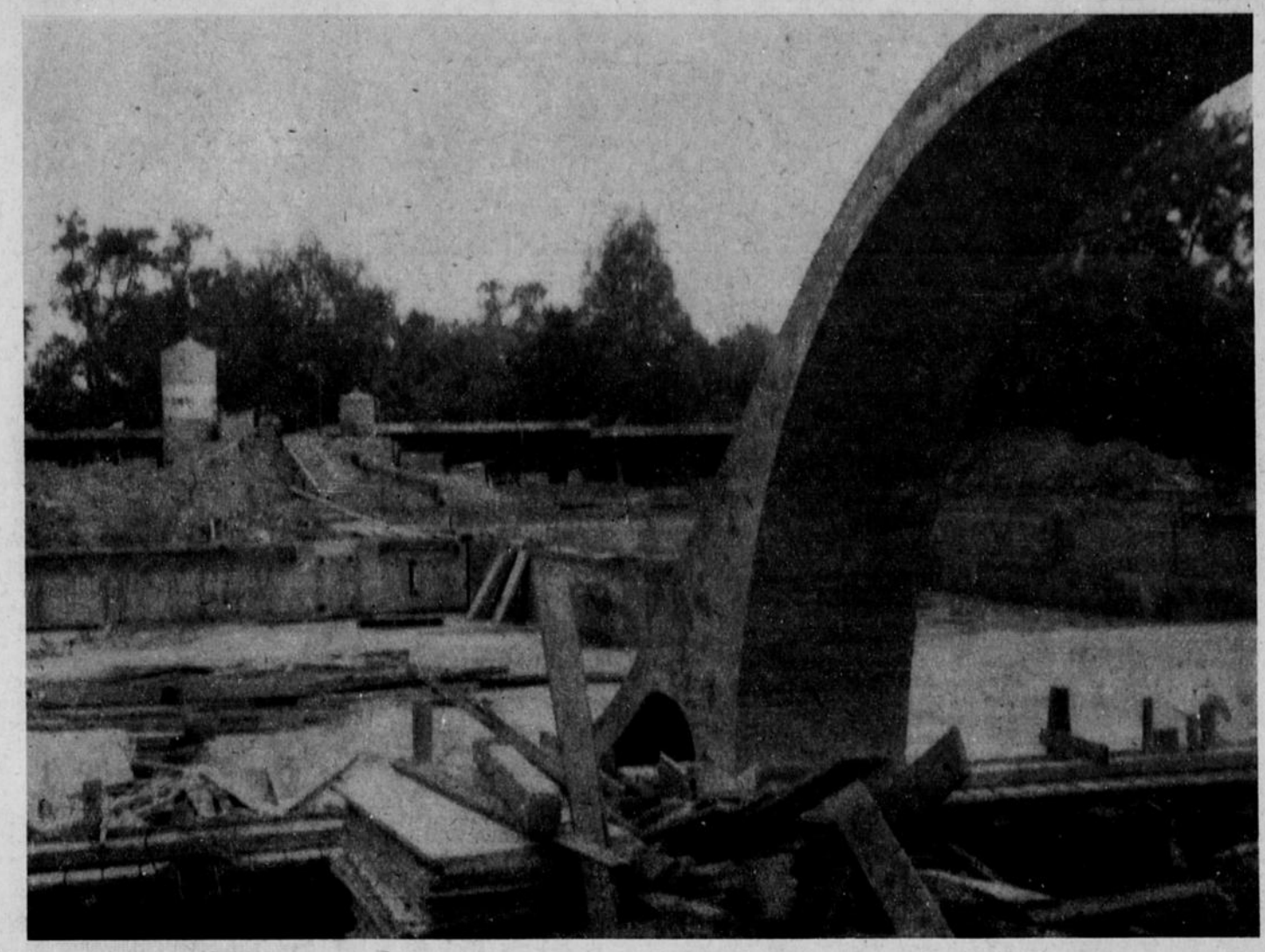
Vom Besten der Natur

Aus Sonnenfrüchten, aus reinen pflanzlichen Ölen - feine pflanzliche Kost!
Darum ist flora so wertvoll. Denn pflanzliche Kost ist wichtig
für das Wohlbefinden, für die Gesundheit. Probieren Sie flora!
Der köstliche Geschmack bestätigt ihren hohen Wert.



Zum Besten Ihrer Lieben * flora * feine Pflanzenmargarine

Honnefer Rundblick



Eines der modernsten Freibäder am Mittelrhein entsteht auf Grafenwerth. Gegenwärtig wird das neue Mineralbecken plattiert. Es wird im Juli fertiggestellt werden können. Unser Bild zeigt einen Blick auf die Großbaustelle des Sportbeckens mit dem Eingangsgebäude im Hintergrund. Vorne die Rutschbahn ins Nichtschwimmerbecken. Die Fertigstellung des Sportbeckens dürfte noch eine Zeit in Anspruch nehmen. Foto: HVZ

Bad Honnef, den 19. Juni.

Bettgeschichten

Die Hast unserer Tage bringt es mit sich, daß viele Menschen am Abend Sehnsucht nach dem Bett haben und doch nicht einschlafen können. Die Unruhe der letzten Stunden wirkt in ihnen weiter. Sie wälzen sich von einer Seite auf die andere, versuchen, das Denken auszuschalten, und verfangen sich schließlich doch an einer Frage, die sie den ganzen Tag über beschäftigt hat, ohne daß eine Lösung gefunden werden konnte. Wenn der Schlaf dann endlich kommt, hat es längst Mitternacht geschlagen.

Ein probates Mittel gegen solche Unbill soll das Schafezählen sein. Man stellt sich ein Pferch vor, in dem 1000 und mehr Tiere dicht gedrängt auf das Füttern warten. Schließlich reißt dem Leithammel der Geduldsfaden: Er springt über die Hürde, hinter ihm ein Tier nach dem andern. Wieviel Schafe zählt die Herde? Mancher schläft ein, ehe die Hälfte über das Gatter ist, andere müssen eine zweite Herde anfordern, ehe sie sich in Morpheus Arme betten können. Wohl dem, der auf solche Experimente verzichten kann. Aber das Mittel soll probat sein.

Natürlich haben sich auch die Aerzte schon viel mit dem Problem Schlaflosigkeit beschäftigt. Sie gehen ihm mit allerlei Arzneimitteln zu Leibe. Andere Geplagte suchen nach Abhilfe im Kräuterbuch; sie trinken Tee und schlucken Absud von allerlei Pflanzen. Dabei ist es so einfach, von der Schlaflosigkeit loszukommen: Ein möglichst heißes Fußbad vor dem Zubettgehen entlastet das Herz und wärmt die Glieder, vor allem die kalten Füße. Diese Weisheit stammt von einem alten Schäfer aus dem Siebengebirge, dem es über ist, daß seine Herde nachts in tausend Betten immer wieder über den Pferch springen muß...

Fidibus

Wanderung über die Rheinhöhen.

Die Wanderfreunde der hiesigen Eifelvereinsgruppe wanderten am letzten Sonntag über die Höhen bis nach Linz. Durch die schattigen Wälder des Schmelztales ging es über den Himmerichsweg zur Kreuzeiche, von wo man nach einer kurzen Rastpause weiter wanderte bis nach Kretzhaus zur wohlverdienten Mittagsrast. Von hier gelangten die Eifelvereinsfreunde nach dem Düstemich, von wo sie einen herrlichen Weitblick sowohl über den Westerwald als auch in die Eifel genossen. Die Landskrone und die Olbrück grüßten von weitem. Durch die Blüte des Eifelgoldes, des Ginsters, der auch in hiesigen Waldungen sehr zahlreich gedeiht, genossen sie farbenfreudige Naturbilder.

Dann ging es weiter durch wogende Felder bis zum kirmesfreudigen Ockenfels. Von da erreichte man nach einer gemütlichen und sangesfrohen Schlußrast über Burg Ockenfels nach Linz zum Bus, der die müde Wanderschar heimwärts brachte.

Bezirksklassen-Favorit an der Asbacher Straße

Die nächsten punktspielfreien Sonntage nutzt der HFV, um seine 1. Mannschaft auf die bevorstehenden schweren Punktespiele vorzubereiten und den Fußballanhängern Gelegenheit zu geben, ihre Mannschaft gegen Gegner aus anderen Bezirken spielen zu sehen. Am kommenden Wochenende erhält der HFV Freundschaftsbesuch aus Gummersbach.

Gegner ist die Bezirksklassenmannschaft des VfL Gummersbach. In eingeweihten Kreisen wird der Gast als der voraussichtliche Meister der Bezirksklasse bezeichnet. Für die HFV-Mannschaft sollte diese Begegnung aufschlußreich sein, da die Gummersbacher voraussichtlich mit ihrer Stammannschaft antreten können.

Inzwischen ist auch die Meisterschaftsserie 1961/62 für die Jugendmannschaften beendet. Dabei schnitten die Mannschaften des HFV wiederum gut ab.

Abschlußtabellen:

A-Jugend:

1	Siegburger TV	114:17	46:6
2	St. Augustin	112:41	41:11
3	Siegburg 04	98:43	38:14
4	Königswinter	139:36	40:12
5	Dollendorf	104:50	37:15
6	VfR Hangelar	93:56	36:16
7	FV Honnef	69:67	28:24
8	FV Oberkassel	73:73	24:28
9	TuS Buisdorf	65:36	23:29
10	Aegidienberg	52:140	13:39
11	SV Roleber	36:94	12:40
12	Troisdorf 05	45:61	12:40
13	Menden II	28:135	8:44
14	Eudenbach	25:204	6:46

B-Jugend:

1	Eitorf	60:7	37:3
2	Tura Hennef	82:11	35:5
3	Siegburger TV	54:22	30:10
4	FV Dollendorf	25:34	22:18
5	SW Neunkirchen	23:45	19:21
6	FV Honnef	39:42	19:21
7	St. Augustin	47:39	18:22
8	VfL Uckerath	19:48	13:27
9	Tus Wolsdorf	15:27	12:28
10	Neunkirchen II	17:35	10:30
11	TuS Oberpleis	9:81	5:35

C-Jugend:

1	VfR Hangelar	60:14	29:7
2	St. Augustin	48:27	28:8
3	FV Königswinter	65:19	27:9
4	FV Honnef	69:32	22:14
5	Aegidienberg	37:32	21:15
6	Büllesbach	37:39	15:21
7	Dollendorf	32:63	14:22
8	SV Roleber	20:20	13:23
9	Eudenbach	16:57	7:29
10	Oberkassel	3:84	4:32

D-Jugend:

1	Siegburg 04	67:10	29:3
2	TuS Lohmar	45:10	24:8
3	Siegburger TV	21:26	17:15
4	Tura Hennef	22:35	13:19
5	DJK Siegburg	30:25	16:16
6	FV Honnef	17:42	15:17
7	Siegburg 04	10:34	14:18
8	TuS Wolsdorf	24:39	10:22
9	FV Königswinter	22:37	6:26

Die A-Jugend empfängt am Sonntag, 10.30 Uhr, den Meister des Kreis Bonn, die DJK Friesdorf. Rudolf Budde.

HFV zum Pokalturnier.

Im Rahmen des großen Pokalturniers, das der Sportverein Menden aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens veranstaltet, spielt die 1. Mannschaft des HFV am Mittwoch gegen den SV Birlinghoven. Die grün-weißen Farben vertreten: Maier, Abels, Waldorf, Löw, Schraaf, Lindlahr, Dernier, Wessel, Lorenzini, Müller, Mikosch, Stumpf, Gorges und Geßmann. Abfahrt: 18 Uhr ab Gaststätte „Lindenhof".

Spiegel der Heimat

Rheinbreitbach. (Verlegung von Postkabel.) Die Bundespost läßt zur Zeit in der postalisch zum Amt Bad Honnef zählenden Gemeinde Rheinbreitbach neue Postkabel verlegen. Durch die Verlegung werden neue Telefonanschlüsse geschaffen.

Unkel. (Der Bau des Kindergartens.) Das hiesige Christinenstift, das auch das Altersheim betreut, soll einen neuen Personenaufzug eingebaut erhalten. Die Kosten belaufen sich auf rund 50 000 Mark. Vom Kreis Neuwied wurde ein Zuschuß von 10 000 Mark zugesagt, einen weiteren Zuschuß hat die Bezirksregierung in Aussicht gestellt. Mit dem Restbetrag soll zunächst der das Christinenstift betreuende Orden belastet werden, den Betrag zahlt jedoch die Stadt Unkel, die bei dieser Gelegenheit auch von dem Orden ein Grundstück erwirbt, in späteren Jahren zinslos zurück. Für die Straßenbeleuchtung an der Siebengebirgsstraße und für den neuen Parkplatz werden sich die Kosten nach Mitteilung von Bürgermeister Vollmer auf 18 270 Mark belaufen. Auf die Stadt entfallen rund 9000 Mark, die von den Stadtverordneten bereitgestellt wurden. Einem Antrag einer Firma auf eine Ausnahmegenehmigung zur Benutzung des neuen Omnibusparkplatzes an der Siebengebirgsstraße für Personenwagen von Betriebsmitgliedern konnte der Stadtrat aus verkehrstechnischen Gründen nicht entsprechen. Es ist jedoch beabsichtigt, den Platz für die außerhalb der Fremdensaison liegenden Monate (November bis einschließlich März) für das Parken von Personenwagen freizugeben. Bei der zuständigen Behörde soll nochmals ein Antrag auf eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf der Frankfurter Straße gestellt werden. Bereits 1955 war ein derartiger Antrag der Stadt abschlägig behandelt worden. Ausgiebig debattierte der Stadtrat über den Fortgang der Vorarbeiten für den Bau des neuen Kindergartens, für den im Haushaltsplan 1962 ein Betrag von 100 000 Mark eingesetzt wurde und für den eine Rücklage von 25 000 Mark vorhanden ist. Mit zwölf Stimmen bei zwei Gegenstimmen und einer Enthaltung wurde beschlossen, die vom Amtsbauamt bereits ausgearbeitete Planung der Erd-, Maurer- und Betonarbeiten auszuschreiben, damit wenigstens der Rohbau noch in diesem Jahr erstellt werden kann.

Ittenbach. (Leicht verletzt.) Leichte Verletzungen erlitt ein Kradfahrer, der nachts in einer Kurve der Königswinterer Straße mit einem entgegenkommenden Pkw zusammenstieß. Da bei dem Kradfahrer, wie die Polizei meldet, der Verdacht der Alkoholeinwirkung bestand, wurde ihm eine Blutprobe entnommen.

Beuel. (Altes Rathaus abgebrochen.) Nach mehrwöchigen Abräumarbeiten ist das alte Beueler Rathaus an der Friedrichstraße verschwunden. Dieser Tage ist bereits mit der Planierung des alten Platzes begonnen worden. Lediglich einige Ziegelsteinhaufen geben noch Kunde von Standort des ehemaligen Verwaltungsbaues.

Siegburg. (Sechs Parteien zugelassen.) Der Kreiswahlausschuß hat zur bevorstehenden Landtagswahl insgesamt sechs Parteien zugelassen, nämlich CDU, SPD, FDP, Zentrum, Gesamtdeutsche Volkspartei und Deutsche Friedensunion. Diese sechs Parteien haben Kandidaten für die beiden Wahlkreise im Siegkreis benannt. Sie wurden vom Kreis-Wahlausschuß zugelassen.

Unfall nicht bemerkt.

Beim Befahren der Mülheimer Straße geriet der Fahrer eines Lkw mit seinem Fahrzeug gegen die Dachkante eines Fachwerkhauses. Der Fahrer konnte kurze Zeit später angehalten werden. Er hatte vermutlich den Vorfall nicht bemerkt.

Kleinwagen brannte.

In der Luisenstraße geriet gestern mittag aus unbekannter Ursache ein Kleinwagen in Brand. Der Besitzer konnte das Feuer auf den Motor und die Vorderreifen des Wagens beschränken und ablöschen. Die alarmierte Feuerwehr brauchte nicht mehr einzugreifen.

— Anzeige —

Wichtiger Termin: 29.6.62

Sie sollten nicht auf die SPARPRÄMIE – 20% Ihres Sparbetrages – verzichten, die Ihnen der Staat schenkt, wenn Sie PRÄMIENBEGÜNSTIGT SPAREN. Wer jetzt-spätestens aber am 29.6.1962 beginnt, kann über sein Sparkapital und die Prämie ein halbes Jahr früher verfügen.

Genaue Auskunft erteilt Ihre

SPARKASSE

Das vielseitige Geldinstitut

Erpel. (Von einer Lok erfaßt.) Ein bei der Bundesbahn in Erpel beschäftigter italienischer Gastarbeiter wurde, als er beim Hantieren mit einem Stampfgerät das Gleichgewicht verlor, von der E-Lok eines herannahenden Güterzuges erfaßt. Der Mann hatte die Geistesgegenwart, sich von der Lokomotive mit einer Hand abzudrücken. Er stürzte und mußte mit einem Armbruch ins Linzer Krankenhaus eingeliefert werden.

Von Bienen überfallen.

Neuwied. Mit einem schweren Schock wurde ein sechsjähriges Mädchen aus Großmaischeid in das Neuwieder Krankenhaus eingeliefert. Das Kind war auf dem Heimweg von der Schule von einem Bienenschwarm überfallen worden. Die Bienen setzten sich turbanähnlich auf dem Kopf des Mädchens fest. Ehe ein Imker mit Maske und Rauchzeug zur Stelle war, war das um sich schlagende Kind ohnmächtig zusammengebrochen. Die wütenden Insekten hatten ihr Opfer durch Stiche übel zugerichtet.



Frau Katharina Becker, Hauptstraße 60, wird heute in aller Rüstigkeit und Frische 87 Jahre alt.

Aus Nah und Fern

Prozeß verschoben.

Koblenz. Der Prozeß gegen den wegen schwerer passiver Bestechung angeklagten 44 Jahre alten Bundeswehrmajor Heinrich Bastigkeit aus Bad Neuenahr beginnt nach Mitteilung des Landgerichts Koblenz erst am 9. Oktober. Ursprünglich war das Verfahren für Ende Juni vorgesehen. Bastigkeit, der zuletzt Abteilungsleiter einer Bundeswehrdienststelle in Bad Kripp war, soll von Lieferanten etwa 100 000 Mark Bestechungsgelder kassiert haben.

Neues aus aller Welt

Verärgerte Verwandte entführten Jungvermählte.

Hanau, 19. Juni. (dpa) Kaum 24 Stunden verheiratet, wurde eine 47jährige Frau aus Offenbach von drei Verwandten entführt. Die Offenbacherin hatte einen 22 Jahre alten Mann geheiratet, der am Tag nach der Hochzeit seine Frau nur kurze Zeit in ihrem Wagen zurückließ, um etwas zu besorgen. Plötzlich brausten die Verwandten mit einem Auto heran. Drei Männer zerrten die Jungvermählte aus dem Fahrzeug und zwangen sie, in den „Familienwagen" umzusteigen. Von den Entführern und ihrem Opfer fehlt noch jede Spur.

Flugzeug prallte gegen Kran.

Erding, 19. Juni. (dpa) Ein Düsenschulflugzeug der Bundeswehr prallte am späten Sonntagabend in Erding nordöstlich von München gegen einen unbeleuchteten Baukran und zerschellte in einem Garten. Die zwei Piloten der Maschine, zwei Flugzeugführer der Bundesluftwaffe, die in Erding eine Spezialausbildung erhalten sollten, wurden getötet.

POLITIK



Achtzehn Tage nach der Hinrichtung des ehemaligen SS-Obersturmbannführers Adolf Eichmann in Israel begann ein Prozeß gegen Eichmanns engen Mitarbeiter Otto Hunsche vor den Schranken des Frankfurter Schwurgerichts. Der frühere Regierungsrat im Amt IV des Reichssicherheitshauptamtes der SS wird des Mordes an 1200 ungarischen Juden aus dem Lager Kistarosa beschuldigt. Unser dpa-Bild zeigt den 51jährigen Angeklagten Otto Hunsche kurz vor Prozeßbeginn im Gespräch mit seinem Verteidiger, dem von den Nürnberger Prozessen her bekannten Dr. Hans Laternser.

Italien verstaatlicht Kraftwerke.

Rom, 19. Juni. (dpa) Die Verstaatlichung der Kraftwerke sowie der elektrizitätsverteilenden Gesellschaften Italiens ist praktisch beschlossene Sache. Wie der regierungsfreundliche „Messaggero" berichtet, haben die Verhandlungen, die in den letzten Tagen zwischen den Parteien der Regierungskoalition geführt wurden, bereits zur Einigung über diese Entscheidung geführt. Zunächst sollen die Aufsichtsräte der privaten Elektrizitäts-Gesellschaften aufgelöst und durch Regierungskommissare ersetzt werden. Später soll eine neu zu gründende staatliche Körperschaft die Leitung des gesamten Sektors übernehmen. Ausgenommen von der Verstaatlichung sollen kleinere Anlagen bleiben, die den Eigenstrombedarf von Industriebetrieben decken.

SED-Büros in West-Berlin dürfen wieder geöffnet werden.

Berlin, 19. Juni. Die 13 Westberliner Büros der SED, die nach dem 13. August 1961 vom Polizeipräsidenten geschlossen worden waren, können bis zu einer endgültigen Verwaltungsgerichtsentscheidung wieder geöffnet werden. Diesen Beschluß faßte das Oberverwaltungsgericht Berlin. Es entsprach damit einem Antrag der kommunistischen SED.

Zwei Millionen Fahrer brauchen Brille.

Westerland, 19. Juni. (dpa) Etwa zwei Millionen Führerscheininhaber in der Bundesrepublik sehen schlecht, wollen aber zumeist aus kosmetischen Gründen keine Brillen tragen. In einem Seminar anläßlich des deutschen Aerztetages in Westerland auf Sylt sagte der Trierer Augenarzt Dr. Spiecker am Montag, das Verhalten dieser Kraftfahrer sei um so unverständlicher, als in fast allen Fällen eine Verbesserung der Sehleistung etwa durch eine „Kraftfahrerbrille" möglich sei.



Der amerikanische Boxweltmeister Harold Johnson (rechts) und sein Herausforderer Gustav Scholz (links) wurden von Vertretern des Berliner Senats im Rathaus Schöneberg empfangen, wo ihnen Erinnerungsgaben an Berlin überreicht wurden (unser dpa-Bild). Beide Boxer werden sich am 23. Juni bei gutem Wetter im Berliner Olympia-Stadion gegenüberstehen.

Deutscher Toto-Block. Dreizehner-Wette: 1. Rang 2444,—; 2. Rang 120,—; 3. Rang 12,50; 4. Rang 2,40. — Zehner-Wette: 1. Rang 1056,—; 2. Rang 45,—; 3. Rang 5,50. — Achter-Wette: 1. Rang 118,—; 2. Rang 12,—. (Ohne Gewähr)

Deutscher Lotto-Block: Gewinnklasse I: 500 000,—; Gewinnklasse II mit Zusatzzahl: 10 000,—, ohne Zusatzzahl: 2000,—; Gewinnklasse III: 40,—; Gewinnklasse IV: 2,75 DM. (Ohne Gewähr)

Nach kurzer schwerer Krankheit rief Gott am 16. Juni 1962 unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großpapa, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Julius Henning

im 83. Lebenjahr zu sich.

Er folgte der treuen Gefährtin einer 56jährigen glücklichen Ehe und eines gemeinsamen Lebens voller Arbeit und treuer Sorge für uns in die Ewigkeit nach.

In stiller Trauer:
Ellen Henning
Grete Pollack geb. Henning
Gerhard Pollack
Ilka Pollack
und Anverwandte

Bad Honnef/Rh., den 18. Juni 1962
Theodor-Waechter-Straße 10
Hamburg-Lokstedt

Beisetzung am Mittwoch, 20. Juni 1962, 14 Uhr von der Kapelle des Neuen Friedhofs aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Wir betrauern den Verlust unseres Mitarbeiters

Herrn Obering. Werner Sturm

der nach Arbeitsschluß am Freitag, dem 15. Juni plötzlich für immer abberufen wurde. Als 62jähriger Konstrukteur gehörte er zu denen, die mit ihrer langjährigen Erfahrung beginnen halfen, unsere Großtransformatoren zu bauen. Herr Sturm hat während seiner zwölfjährigen Zugehörigkeit zu unserem Hause auf dem Gebiet der Wicklungen sehr zur Lösung schwieriger Aufgaben beigetragen und eine Reihe von Ingenieuren in sein Arbeitsgebiet eingeführt. Obwohl seine Gesundheit im letzten Jahr nicht mehr die beste war, fiel ihm eine zeitweilige Abwesenheit von seinem Arbeitsplatz immer sehr schwer. Wir haben Herrn Sturm als einen gewissenhaften, umsichtigen Ingenieur und als einen sehr freundlichen, besorgten, ruhigen und kameradschaftlichen Mitarbeiter kennen- und schätzen gelernt.

Unser ehrendes Andenken an ihn wird stets von Dankbarkeit für sein aufbauendes Mitwirken getragen sein.

Geschäftsleitung und Belegschaft der Firma August Lepper Transformatorenwerk

---

Bekanntmachung
Müllabholung wegen des Feiertages „Fronleichnam"

Wegen des Feiertages „Fronleichnam" wird die Müllabfuhr für den Bezirk IV Bahnhofstraße, Lohfelderstraße, Austraße, Steinstraße, Luisenstraße usw. auf Mittwoch, den 20. Juni 1962 vorverlegt.

BAD HONNEF AKTIENGESELLSCHAFT
Versorgungsbetrieb

ATRIUM-THEATER / Tel. 3078
Tägl. 20.00 Uhr, samstags und sonntags 15.30 und 20.00 Uhr
„BEN HUR" ab 12 Jahre

CAPITOL-THEATER / Tel. 27 78
Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr
„Das Gold der sieben Berge" ab 12 Jahre

In Apotheken, Drogerien
Lebensmittelgeschäften u. Gaststätten

Honnefer Tropfen
der feine Magenbitter

Josef Brungs
Likörfabrik
Hauptstr. 97 · Ruf 2760



Serviererin
gesucht. Sehr gute Verdienstmöglichkeit.
Weinhaus zum treuen Husar
Königswinter
Drachenfelser Straße 38
Tel. 3168 Königswinter

Serviererin und Kellner
samstags und sonntags gesucht.
Hotel Rheingold
Königswinter - Telefon 2237

Möbl. Doppelzimmer
zu vermieten.
Offerten unter Nr. 797 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch
Biete Küche, 3 Zimmer, 1 Mansarde, Bad, Balkon. Suche Küche, 2 Zimmer.
Offerten unter Nr. 798 an die Geschäftsstelle.

Wem ist
Angora-Kater,
blau/grau, zugelaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Weber, Schülgenstraße 4

Herz Kreislauf

Die ersten Anzeichen nervöser Herz- u. Kreislaufbeschwerden sind häufig Schwindelgefühl, Ohrensausen, Herzunruhe, Schlafstörungen und Leistungsrückgang; besonders auch in den kritischen Jahren von Mann und Frau. Die Wissenschaft empfiehlt hier eine frühzeitige und wirksame Behandlung. Zu diesem Zweck wurde Regipan geschaffen. Die Wirkstoffe wertvoller Heilpflanzen (Passionsblume, Weißdorn, Hopfen, Baldrian, Melisse) kommen in Regipan zu optimaler Wirkung. Regipan erweitert die Blutgefäße u. reguliert den Blutdruck. Regipan verbessert die Nährstoffversorgung d. Herzens, es steigert die Herzkraft u. beruhigt die Nerven. In jed. Apoth. DM 4.- Kur-P. DM 20.-

Regipan

Inserieren in der Honnefer Volkszeitung bringt **Erfolg**

Edeka

Bei uns zu Haus - Gutes von Edeka

„TELE" Gebäckmischung
teilweise Schokoladenüberzug
Vorrats-Klarsicht-Dose
Dose ca. 500 g **2,50**

Vollmilch - Luftporen - Schokolade „Bros"
4 Riegel **1,-**

Holland-Kakao Marke „de Gruyter"
schwach entölt, dunkel u. aromatisch
besonders feiner Schokoladengeschmack
2 Pakete a 100 g **-,98**

Himbeer-Sirup
mit Kirchsaft gedunkelt
1/1 Vorratsflasche einschl. Flasche **1,95**

.. und noch 3% Rabatt!

.. aber nur bei Ihrem
EDEKA KAUFMANN

Zum hundertjährigen Stadtjubiläum:
Festlicher Schmuck an allen Häusern!

Fahnen · Wimpel
Zubehör · Stangen
der Bonner Fahnenfabrik

liefert zu Fabrikpreisen:
Fritz Bastin
Rhöndorf, Löwenburgstraße 14 · Ruf 2651